

Sonntags **Echo**

Das Wochenend-Magazin

Reise - Das südenlische Seebad Brighton hat sich in jünger Zeit zur Kultstadt mit Galerien und Shopping-Meilen entwickelt. SEITEN 6 - 7

Chili - Echonautin Hannah Schürr ist in Mainz unterwegs, um Sprayern aus aller Welt beim Graffiti-Festival über die Schulter zu schauen. SEITE 18

Rock und Pop - Susan Cowsill, Nesthäkchen der TV-Familienband, verarbeitet im jünger Soloalbum etliche Schicksalsschläge. SEITE 21

Schule für Europa im Kosovo

SEITEN 4 - 5



Nicht klagen, sondern etwas tun

Kosovo – Das Loyola-Gymnasium im Süden des vom Krieg gezeichneten Landes soll Bildung für alle ermöglichen und versteht sich als Brücke zu Mitteleuropa – Hohe Motivation bei Lehrern und Schülern

VON HEIDE NOLL

Am 16. April 2005 wurde im Süden des Kosovo in der Nähe von Prizren das Loyola-Gymnasium gegründet. In dem vom Krieg gezeichneten, bettelarmen Land sollte es Kindern Bildung ermöglichen und damit eine Zukunft. Gegründet wurde die Schule von dem Jesuitenpater Walter Happel, der sie seither leitet. Im Herbst 2009 wurde er für seine Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 16. April 2010 feierte das Loyola-Gymnasium den fünften Jahrestag der Grundsteinlegung.

So könnte die ideale Schule aussehen. Die Klassenräume sind hell und geräumig. Die Schüler verhalten sich höflich und respektvoll. Die Lehrer kommen pünktlich zu Stundenbeginn in die Klassen. Wenn Gäste eine Stunde sehen wollen, gehen sie einfach hin. Niemand hat etwas dagegen. Staut sich im Sommer die Hitze in den Räumen, bleiben ohnehin alle Türen zum kühleren Flur hin offen – während des Unterrichts.

ZUR PERSON



Walter Happel, geboren am 19. Mai 1945, aufgewachsen in Worms, trat 1966 dem Jesuitenorden bei. Er studierte Philosophie in Pullach bei München, Psychologie in München und Chicago und Theologie in Frankfurt, St. Georgen und Tübingen. Er arbeitete als Seelsorger und Therapeut in Chicago, war von 1978 bis 1986 Hochschulseelsorger in München und ab 1986 Leiter des Kollegs St. Blasien im Schwarzwald. 2003 erhielt er den Auftrag, eine Machbarkeitsstudie zur Möglichkeit der Gründung eines klassischen Gymnasiums im Kosovo zu erstellen. Im Herbst 2003 siedelte er nach Prizren um, wo im April 2005 die Grundsteinlegung zum Bau des Loyola-Gymnasiums erfolgte, das im September des gleichen Jahres mit dem Unterricht begann. Seitdem fungiert er als dessen Leiter.

In den Pausen gibt es kein Getöse und Gedränge. Stattdessen spazieren die Schülerinnen und Schüler auf dem Schulgelände auf und ab. Am morgendlichen Einlass geht es ebenfalls gesittet zu. In Zweierreihen, klassenweise, betreten die Sechst- bis Zwölftklässler das Schulgebäude. Lehrer kontrollieren, ob die gelben Krawatten richtig sitzen, die weißen Hemden in den grauen Hosen stecken und die Röcke nicht stärker gekürzt worden sind, als es sich gehört. In den Klassenräumen stehen die Mädchen und Buben auf, wenn der Lehrer den Raum betritt, und grüßen: „Mirre mengjes, guten Morgen“.

Erfolg durch Regeln und Verlässlichkeit

Vieles am Loyola-Gymnasium wirkt, verglichen mit dem Alltag an mancher deutschen Großstadtschule, geradezu idyllisch. Das gilt noch stärker für den Vergleich mit staatlichen kosovarischen Schulen. 2009 beteiligten sich zum ersten Mal Loyola-Schüler am Zentralabitur des Landes. Alle bestanden. Im landesweiten Durchschnitt waren es nur 47,4 Prozent. Ein Grund für den Erfolg dieser Privatschule ist, dass sie Kindern und Jugendlichen bietet, was anderswo fehlt: Regeln und Verlässlichkeit.

Es fällt kaum je eine Stunde aus. Es wird nicht in Schichten unterrichtet. Noten sind nicht verhandelbar oder käuflich. Die Räume sind im Winter geheizt. Die Lehrer sind motiviert. Leistung lohnt sich, Fehlverhalten zieht Konsequenzen nach sich – von der Strafarbeit über einen Arbeitseinsatz auf dem Schulgelände zum Nutzen aller bis hin zum Schulverweis. Das äußerste Mittel muss nicht oft angewandt werden, denn die Schüler wissen um das Privileg, Loyola-Schüler zu sein. Was einen weiteren Unterschied zur im Kosovo verbreiteten Gleichgültigkeit gegenüber Schule und Bildung darstellt.

Spenden helfen beim Schulbetrieb

All das hat seinen Preis. 70 Euro beträgt das Schulgeld. Das sind fünf Euro mehr, als ein Platz in einem staatlichen Kindergarten kostet. Um die Kosten des Schulbetriebs zu decken, müssten 120 Euro pro Schüler verlangt werden. „Somit wird jeder Schüler bei uns subventioniert“, sagt Pater Walter Happel, Gründer und Leiter der Schule. Das fehlende Geld für den laufenden Betrieb versucht er jedes Jahr aufs Neue durch Spenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz



Engagiert bei der Sache: Nachmittags machen die Internatsschülerinnen des Loyola-Gymnasiums gemeinsam ihre Hausaufgaben.

zusammen zu bekommen. Bislang ist es ihm jedes Jahr gelungen.

Der Schule sind ein Internat für Mädchen und eins für Jungen angegliedert. Franziskanerinnen betreuen es, unterstützt von einheimischen Erziehern. Der Tagesablauf der Schüler ist geregelt, inklusive Hausaufgabenbetreuung und Freizeitmöglichkeiten. In der Bücherei lernen sie Selbstverwaltung. In der Küche backen sie Pizza. Im Klassenarbeitsraum probt nachmittags das Schulorchester für den Tag der offenen Tür, in der Sporthalle trainieren die Fußballerinnen. Erst vor kurzem haben sie Hin- und Rückspiel gegen Soldatinnen der Bundeswehr gewonnen. Die deutschen Truppen sind mit zur Zeit rund 1400 Personen im Kosovo stationiert.

Obwohl vieles an Schulen in Deutschland erinnert, ist das Loyola-Gymnasium keine deutsche Schule, sondern eine Privatschule im Rahmen des kosovarischen Curriculums. Unterrichtssprache ist die Landessprache Albanisch. Deutsch und Latein werden als erste Fremdsprachen ab Klasse Sechs mit jeweils vier Stunden pro Woche unterrichtet. Englisch kommt als weitere Sprache ab der achten Klasse dazu. Am Ende legen alle Schüler Prüfungen zum deutschen Sprachdiplom ab. Je nach Vermögen schaffen sie das einfachere oder das anspruchsvollere, das den Schülern in sprachlicher Hinsicht den Weg in deutsche Universitäten eröffnet. Das kosovarische Abiturzeugnis alleine schafft



SCHULE IM ÜBERBLICK

Am 16. April 2005 wurde der Grundstein für das Loyola-Gymnasium gelegt. Im September des gleichen Jahres begann der Unterricht im ersten, fertig gestellten Teil des Gebäudes mit zunächst sechs Klassen. Heute besuchen 570 Schüler in 22 Klassen das Loyola-Gymnasium. Davon wohnen rund 170 in den Internaten. Ausgelegt ist die Schule für 750 Schüler und davon 300 Internatsschüler. Das Kollegium besteht derzeit aus 38 Lehrerinnen und Lehrern, um die Betreuung der Internatsschüler kümmern sich zehn Erzieherinnen und Erzieher. Zwei Sekretärinnen (anderthalb Stellen) und der Schulleiter verwalten den Schulbetrieb. Die Fachschaft Deutsch leitet ein deutscher Lehrer. Detaillierte Informationen finden sich im Internet unter der Adresse www.alg-prizren.com.

Symbole der Verständigung: Vor dem Loyola-Gymnasium sind die Flaggen des Kosovo, der Bundesrepublik Deutschland und Europas zu sehen. Die Fotos oben zeigen das Schulgebäude und eine Unterrichtssituation.



das nicht. Das landesweit einheitliche Abitur, das die Schüler am Ende der Oberstufe ablegen, hat mit dem deutschen Zentralabitur nur den Namen gemein. Es handelt sich um einen Multiple-Choice-Test mit Fragen zu jedem Fach, die teilweise so lächerlich einfach sind, dass sie sich sogar ohne Albanischkenntnisse lösen lassen. Eigenständige Leistungen wie Texte, Transfers oder Thesen werden nicht erwartet. Die gesamte Prüfung dauert drei Stunden. Kein Wunder also, dass das kosovarische Abitur nur in den Nachbarländern Mazedonien, Montenegro und Albanien anerkannt wird und sonst nirgends.

Am Loyola-Gymnasium weiß man um die Schwächen des staatlichen Systems. Die Schüler, die das

wollen, dürfen deshalb versuchen, das „Loyola-Abitur“ abzulegen: Es handelt sich um eine zusätzliche Prüfung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Geschichte, basierend auf Aufgaben des baden-württembergischen Schulsystems. Beim ersten Durchlauf im vergangenen Jahr wagten sich die Hälfte der Abiturienten daran, wiederum gut die Hälfte von ihnen hat bestanden.

Es wird mehr verlangt, aber auch mehr geboten

„Im Vergleich zu kosovarischen staatlichen Schulen sind wir Spitze, im Vergleich zu deutschen Schulen immer noch jämmerlich“, sagt Pater Happel. Er setzt darauf, dass es sich im Land und darüber hinaus

herumspricht, dass den Schülern des Loyola-Gymnasiums mehr abverlangt, aber auch mehr geboten wird als anderswo. Das Loyola-Abitur soll ihnen damit Türen öffnen zu weiterführender Bildung und Ausbildung. Zweimal hat das schon funktioniert. Ein junger Mann bekam eine Lehrstelle inklusive Unterkunft und Betreuung bei einem westdeutschen Betrieb, der zu den Mitgliedern des Fördervereins des Gymnasiums gehört sowie einen Studienplatz an einer Fachhochschule. Und eine junge Frau erhielt einen Studienplatz in Graz als Architekturstudentin allein deshalb, weil sie das zusätzliche Loyola-Abitur vorweisen konnte.

Es liegen noch immer Welten zwischen dem hoch entwickelten

Mitteleuropa und dem europäischen Entwicklungsland Kosovo. Das gilt für Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Bildung. Das Loyola-Gymnasium ist so gesehen eine Oase in der Bildungswüste, ein „Leuchtturm“ in der Terminologie des Auswärtigen Amtes, das die Schule durch die Entsendung von zur Zeit zwei deutschen Lehrern unterstützt und sie zur Partnerschule der Bundesrepublik Deutschland erklärt hat.

Unter Walter Happel stellt das Loyola-Gymnasium eine der wenigen Institutionen im Land dar, die sich nicht damit abfinden, die Zustände zu beklagen, sondern etwas zu deren Verbesserung zu tun. Getreu dem Motto: „Kinder brauchen Zukunft“.

ALLE FOTOS: HEIDE NOLL